

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 8

Illustration: [s.n.]
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

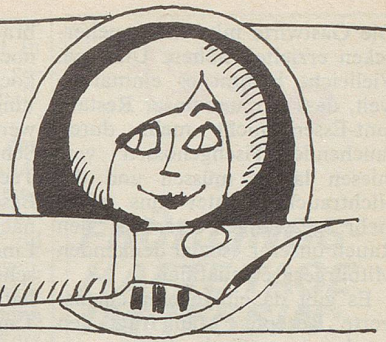
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Fortschritt beim Radio

So viel mir bekannt ist, haben am Radio immer schon Frauen gearbeitet, vorwiegend allerdings als Ansagerinnen, die den einen zu schön, den andern zu wenig schön hochdeutsch sprachen. Es folgten die ausgesprochenen Frauensendungen, was lange Zeit noch gleichbedeutend war mit Hausfrauensendungen, wobei die Hausfrau als Wesen betrachtet wurde, das sich fast ausschliesslich für Kochrezepte, Kücheneinrichtungen, Säuglingsernährung und Schnittmuster interessiert.

Frauen wurden dann aber auch immer mehr in sogenannten Kultursendungen eingeschleust; als Schauspielerinnen, Sängerinnen und Musikerinnen waren sie da natürlich immer vertreten, doch ich meine jetzt als selbständige Leiterinnen kultureller Sendungen. Eben dieser Unterschied ist bedeutend: von ausführenden Organen werden sie damit zu leitenden, d. h. zu Angestellten, die die volle Verantwortung für eine Sendung tragen. Es geht hier nicht etwa darum, die

künstlerische Leistung einer Schauspielerin oder Sängerin zu schmälern; man kann sich höchstens in diesem Zusammenhang fragen, warum es so wenig weibliche Regisseure oder Dirigenten gibt.

Nun, die Kultursendungen unter der Leitung von Frauen wurden anerkannt. Man gewöhnte sich daran, uns in diesem Bereich eine gewisse Kompetenz nicht abzusprechen. Ein Gebiet wurde aber bis vor kurzem sorgfältig ausgespart: die Politik. Sie blieb einzig und allein den Männern vorbehalten. Ich erinnere mich genau, wie ein Professor für Publizistik uns vor etwa zwanzig Jahren noch erklärte, eine Frau als Nachrichtensprecherin könne man sich eben nur schwer vorstellen. Und da er gleichzeitig Direktor der Depeschagentur war, gab es eben keine Nachrichtensprecherinnen, sondern ausschliesslich -sprecher. Mit Ausnahme der wenigen Auslandskorrespondentinnen – unter ihnen die hervorragende Annemarie Schwyter – hörte man kaum Frauenstimmen in politischen Sendungen.

Seit einiger Zeit ist man am Radio dazu übergegangen, einer Frau gelegentlich auch die Leitung der Sendung «Echo der Zeit»

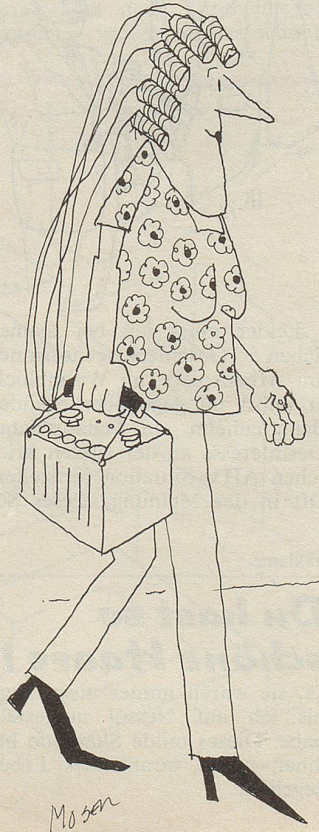
anzuvertrauen. Ursula Hürzeler macht ihre Sache sehr gut. Sie versteht es, die Positionen zweier Konfliktparteien klar verständlich darzustellen; sie weiss im Gespräch mit Politikern die richtigen und wichtigen Fragen zu stellen, Unzusammenhängendes wieder zu ordnen und so dem Hörer eine klare Information zu vermitteln oder – wenn es keine Klarheit gibt – Unklarheiten nicht zu vertuschen. Dass dies ausgezeichnete eigene Kenntnisse voraussetzt, geistige Beweglichkeit und Präsenz im Gespräch wie auch bei der Auswahl der Themen, ist selbstverständlich.

Dass diese Selbstverständlichkeit offenbar von vielen Radiohörern erkannt und geschätzt wird, mag Ursula Hürzeler ein Ansporn für ihre weitere Arbeit sein. Ich könnte mir denken, dass für sie der Eintritt in die Sparte der politischen Kommentatoren durchaus nicht einfach und selbstverständlich gewesen ist. Um so mehr kann man ihr (und vielleicht zukünftigen Kolleginnen!) wie auch dem Radio zu diesem Schritt gratulieren!

Nina

Samstagsvormittag

O jeh, schon wieder rasselt der Wecker, und dabei ist es noch stockdunkel, und im Bett wäre es so angenehm warm! Seufzend stellt Mama den Wecker ab, Papa dreht sich auf die andere Seite und schnarcht seelenruhig weiter. Heute darf er das mit gutem Gewissen tun, es ist ja Samstag. Die Mama allerdings muss aufstehen, sich möglichst leise ins Bubenzimmer schleichen, damit der kleine Urs nicht erwacht und mit viel Liebe und Geduld Martin aus seinem tiefen Schlaf reissen. Er brummt und begehrt auf: «Wann kann ich endlich einmal ausschlafen?» – «Morgen ist Sonntag.» – Nun, das Reklamieren ist alltäglich und das Ausschlafen am Sonntag illusorisch. Knurrend und murrend latscht Martin ins Badezimmer und schläft dort beim Anziehen weiter. Die Schnitten sind längst gestrichen, der Kakao wird langsam kalt, Martin ist immer noch erst in Leiblein und Slips. Dafür muss er nun, endlich angezogen, sein Morgenessen nur so herunterschlingen.



Die Zähne werden auch nicht mehr besonders sauber. Noch immer ist es dunkel, im Haus ist alles still, Martin ist der einzige, der um halb acht an seinem Posten stehen muss. Auch die Haustüre ist noch geschlossen. Wer will schon an diesem ungemütlichen Wintermorgen kurz nach sieben aus dem Haus?

Ein Abschiedskuss unter der Tür, Martin rennt, weil er bereits spät dran ist, und verschwindet in der Dunkelheit. Die Mama räumt den Frühstückstisch ab, hängt den Morgenrock im Badezimmer auf und schlüpft wieder ins warme Bett. Papa schläft immer noch, Urs ist zum Glück nicht erwacht. Zwei Stunden später sitzt die Familie ohne Martin gemütlich beim ausgiebigen Samstagmorge und kommt sich dem Zweitklässler gegenüber ein bisschen gemein vor. – Trotz verschiedener Vorstösse von seiten der Eltern halten es die Lehrer und die Schulkommission nicht für möglich, auch nur einen einzigen schulfreien Samstagvormittag im Monat einzuführen. Die vier Lektionen zu 45 Minuten liessen

sich auf gar keine Art und Weise auf den Rest des Monats verteilen.

Jacqueline

Unsere sozial denkenden Mitbürger

Unsere besten, wirklich sozial denkenden Mitbürger sind die Raucher; schliesslich finanzieren sie unsere AHV, ohne dass sie voraussichtlich je selber davon profitieren können.

In einer Gesellschaft waren kürzlich gegen zwanzig Aerzte versammelt, davon bis auf eine Aerztin alle Nichtraucher, zum Teil Exraucher. Frauen soll es schwerer fallen, mit diesem Laster aufzuhören.

Kürzlich war in unseren Tageszeitungen zwischen all den Unglücksmeldungen und dem Gestärm um den Kaffeepreis der Zürcher-Wirte einmal etwas Erfreuliches zu lesen: Die Nichtraucherliche in Restaurants, Nichtraucherabteile bei der Swissair und der Speisewagengesellschaft erfreuten sich einer immer grösser werdenden Beliebtheit und hätten sich glänzend bewährt.